

Habe ich schon Schritte zur Ausöhnung gethan? Muß ich nicht selbst vor Dir, o Allwissender, bekennen, daß mein Herz nicht ganz frei von Haß und Zorn gegen sie sei?

Hinweg mit diesen lasterhaften Empfindungen aus einem Herzen, das ich Dir geheiligt habe, Du Alleinheiliger! Erst will ich gut und edel sein, dann durch Großmuth und Güte diejenigen entwaffnen, die mich hassen.

Dazu hilf mir, o mein Gott! Dein heiliger Geist bringe mein Inneres, und das Bild des schuldlos leidenden Jesus erhebe meinen Muth!

Wehe! über mein Sterbebette rausche nie der Fluch eines Unversöhnten; meinem Sarge schleiche die Thräne keines Menschen nach, den ich im Leichtsinne oder aus Schadenfreude verkleinert und verleumdet hätte.

Herr, mein Gott, mein Richter einst! schonend will ich die Schwächen meines Nächsten betrachten, sanft verbessern, nicht erbittern. — Richte gnädig einst über mich! Amen.

### 5.

## Vorurtheil für und wider Neues.

1. Thess. 5, 21.

Die Welt ist Gottes Werk und gut,  
Und seine Guld auf allen Wegen;  
Er liebet uns, und was er thut,  
Wird selbst im Schmerze unser Segen.  
Der Schmerz erhebt uns und die Noth  
Vom Irdischen empor zu Gott.

Der Pflanze gab er Wunderkraft,  
Dem Erdengrunde zu entblühen;  
Dem Thiere ohne Wissenschaft  
Geheimen Trieb, Gefahr zu fliehen.  
Nacht stieg der Mensch aus Gottes Hand;  
Ihm gab er höheren Verstand.

Verstand, der Alles forschend prüft,  
Die Hilfe selber zu erfinden,  
Und, wie im Balsam, auch im Gift  
Des Schöpfers Weisheit zu ergründen,  
Und überall, in Lust und Weh'n,  
Des Vaters Liebe zu versteh'n.

---

Als der Messias aus seiner Verborgenheit nach langen Vorbereitungen auf sein großes Unternehmen hervortrat, um die Menschen von den Fesseln des Irrthums und der Sünde loszusetzen, ward er von den Leuten als eine ganz fremdartige Person angestaunt, und mit sehr verschiedenen Empfindungen aufgenommen. Anfangs war es die Neugier überhaupt, welche ihn immer mit einer zahlreichen Menge Zuhörer umringte. Dann kamen die, welche als Freunde ihres von den Römern unterjochten Vaterlandes glaubten, er habe den Entwurf, eine größere Staatsumwälzung vorzubereiten, sich an die Spitze des verzweifelnden Volkes zu stellen, das Reich Juda und Israel wieder frei zu machen, und den erloschenen Glanz des alten Jerusalems zu verjüngen. Er erschien mächtig in That und Wort. Seine wunderbaren Heilungen der Kranken erregten eben so großes Aufsehen, als seine heiligen Lehren. Viele Leidende von nahe und fern kamen herbei, von ihm Rettung zu erbitten. Der große Haufe, ergötzt durch das überraschende Schauspiel, achtete weniger seiner Predigt, als seiner Thaten, und wollte nur immer neue Wunder von ihm sehen. Als er aber den Einen erklärte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei; den Andern bedeutete, daß ihre Begierde, Zeichen und Wunder zu erblicken, ihm mißfalle, weil sie dennoch ohne Glauben blieben, veränderte sich die öffentliche Stimmung, und das Vorurtheil erhob sich gegen die Göttlichkeit seiner Sendung und seiner Lehre.

Die Ausleger des mosaischen Gesetzes, Pharifäer und Schriftgelehrte, betrachteten ihn sogleich als ihren persönlichen Gegner und als den Feind der Religion, ohne nur Inhalt und Werth seiner Lehre zu kennen. Es war umsonst, daß Christus ihnen wiederholt sagte: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz Moses aufzulösen, sondern es zu erfüllen; sie blieben seine Gegner und ihren vorgefaßten Meinungen treu. — Andere fingen an, mit gleichem Vorurtheil seine Wunderwerke zu beurtheilen. Voll des alten jüdischen Aberglaubens, wähten sie, er sei mit dem Teufel im Bunde. Es war umsonst, daß er ihrer Vernunft den Widerspruch deutlich machte, indem er sagte: Ich treibe die Teufel aus, wie mag ich mich mit ihnen verbinden? — Noch Andere hatten schon aus dem Grund ein Vorurtheil gegen Jesum, weil sie seine geringe Herkunft anstößig fanden, und ihn vielleicht aus seiner Jugend kannten, da er ihnen nichts Außerordentliches zu verheißen schien. „Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn von Nazareth?“ fragten sie.

Die Macht des Vorurtheils war so groß, daß Jesus Christus, ungeachtet seiner lichtvollen Offenbarungen, ungeachtet seines tugendvollen, wohlthätigen Lebens, ungeachtet aller Wunder, die er gethan, am Ende seiner Laufbahn nur sehr wenige treue Anhänger und Bekenner behielt.

Nicht minder schädlich wurden nachmals die Vorurtheile der Juden sowohl, als der Heiden, einer schnellen Verbreitung der göttlichen Lehre des Herrn.

Wenn das Herrliche durch das Vorurtheil so viel zu leiden hatte: dürfen wir uns wundern, wenn auch das geringere Gute und Nützliche immer darin seinen stärksten Widersacher findet? Der Mensch ändert seine Natur nicht, und wie er vor Jahrtausenden gewesen, ist er noch heute; mehr durch den Eigensinn einer selbstsüchtigen Neigung, oder durch Anhänglichkeit an seine

Gewohnheiten, als durch gründliche Ueberzeugung von gewissen Wahrheiten geleitet.

Was ist ein Vorurtheil? — Jede Meinung ist es, die ich vom Werth oder Unwerth einer Sache fasse, bevor ich dieselbe kenne. Vernünftiger Weise sollte man nicht eher etwas loben, bis man vom Lobenswürdigen hinlänglich unterrichtet ist, und sollte nichts verwerfen, bis man vollen Grund dazu hat. Aber das war von jeher der Menschen Schwachheit, zu preisen und zu verdammen, zu lieben und zu verachten, nicht nach dem, was Erfahrung und Wirklichkeit lehrten, sondern was eigene Einbildung vorspiegelte. Der Eigennuß vertritt nur allzuhäufig die Stelle des Rechts, und blinde Gewohnheit ersetzt den versäumten Gebrauch des Verstandes.

Wohl tadle ich diese Verirrungen; aber bin ich denn selbst von ihnen frei? Geschieht es nicht zuweilen, daß ich gegen irgend eine Sache schon deswegen eingenommen bin, weil sie Sache dieses oder jenes Menschen ist? Begegnet mir es denn nicht, daß ich zuweilen wider die eine oder die andere mir fast unbekannte Person gestimmt bin, ohne daß ich dazu die geringste Ursache habe? Bin ich auf diese Weise nicht selber der Sklave einer vorgefaßten Meinung, und kann ich nicht Gefahr laufen, das Opfer eines großen Irrthums zu werden? Gott gab mir den Verstand, warum verläugne ich ihn?

Denn jedes Vorurtheil ist Schwäche oder Mangel des Verstandes, und folglich schon dadurch für den Menschen entehrend. Das Thier handelt nach Eingebung dunkler Gefühle und Neigungen; ihm gebriht die Kraft, zu forschen, zu prüfen, zu überlegen und zu wählen. Das Thier handelt nach angenommenen oder ihm durch Menschen beigebrachten Gewohnheiten, es wird dadurch gewissermaßen zu einer Maschine, die willenlos ihren bezeichneten Gang verrichtet. Darf der Mensch, durch Verzicht-

leistung auf das Licht des Verstandes, dem Thiere gleich werden, ohne sich an seinem Schöpfer zu verständigen?

So entehrend jedes Vorurtheil für die menschliche Würde ist, so verderblich kann es oft werden, wenn wir uns durch dasselbe zu Handlungen verleiten lassen. Vorurtheil ist Verstandesabwesenheit; ohne Verstand, nach leeren Einbildungen handeln, kann es erspriesslich sein? Viele nützliche Dinge, die uns Vortheil mancher Art bringen, die uns oder den Anstigen das Leben retten würden, verwerfen wir aus Vorurtheil, und wählen das Schlechtere. Manche rechtschaffene Person, deren Verbindung mit uns viel Gutes gestiftet haben würde, ward vermieden und zurückgestoßen aus Vorurtheil; dagegen haben wir zu Gunsten Anderer vorgefaßte Meinungen, und bringen uns durch sie in Schaden.

Jeder Mensch wird häufiger durch sich selbst betrogen, als durch Andere. Weniger Feindschaften würden in der Welt sein, weniger Freundschaften gebrochen werden; weniger Ungerechtigkeiten gegen Unschuldige begangen werden, wenn wir uns mehr durch verständige Ueberlegungen, als leichtsinniger Weise durch die erste beste, böse oder gute Einbildung vom Werth der Personen leiten ließen, mit denen wir in Berührung kommen. Das Vorurtheil ist demnach eine Quelle von mancherlei Sünden, und Sünde selbst. — Irren zwar ist menschlich, und Fehlen aus Irrthum verzeihlich vor Gottes Augen.

Auch nach sorgfältigen Ueberlegungen können wir, von irgend einem Schein geblendet, oder indem wir irgend einen kleinen Umstand übersahen, in Irrthum gerathen. Aber nicht überlegen, und dennoch urtheilen und handeln, dies ist sträflich. Davor warnt die heilige Schrift, davor die eigene Vernunft.

Vorurtheil offenbart sich in der absprechenden Meinung von Dingen, die wir noch nicht hinlänglich

kennen; folglich am meisten bei Allem, was neu ist. Ein großer Theil von Menschen, gefesselt von seinen einmal angenommenen Begriffen und Gewohnheiten, und zu bequem, das ihm Unbekannte genau zu untersuchen, ist schon deswegen voller Vorurtheile gegen alles Neue, weil es neu ist, und gegen alles Fremde, weil es fremd ist. Leute dieser Art pflegen gewöhnlich die Weisheit der Alten zu preisen, nicht weil sie davon, und daß deren Einrichtungen wirklich besser als neuere sind, überzeugt wären, sondern weil sie ihrer Trägheit im Selbstdenken eine Lobrede halten möchten. Sie wünschen neben dem verhehlten Mangel eigener Einsicht zugleich den Ruhm der Einsicht zu genießen, und tadeln und verfolgen den, der das Neue annimmt, weil jeder derselben ihrem Verstande einen Vorwurf zu machen scheint.

Man darf jedoch auch nicht glauben, daß die, welche Neuerungen irgend einer Art mit Begierde ergreifen und bekennen, dabei immer vorurtheillos sind. Sie werden nicht selten eben so blind von vorgefaßten Meinungen geleitet, als die trägen Anhänger des Herkömmlichen. Es gibt viele Menschen, die das Neue lieben, weil es neu ist, oder die es annehmen, um sich damit vor dem großen Haufen auszuzeichnen, oder sich das Ansehen der Vorurtheillosigkeit und des freien Selbstdenkens zu geben. Indem sie nun dem Neuen schon geneigt sind, ehe sie sich noch durch hinreichende Erfahrungen über den Werth desselben belehrt haben, sind sie dem Vorurtheil, dessen Schein sie meiden wollen, so blindlings hingegeben, als es viele ihrer Gegner sind. So erblicken wir in der Welt häufig den Streit erhitzter Parteien über Gegenstände, die beiden Parteien in Werth und Folgen noch sehr unbekannt sind. Sie sechten nicht um die Sache, sondern um selbstgemachte Einbildungen von derselben; bieten allen Scharfsinn und Wiß zur Vertheidigung ihrer vorgefaßten Meinung auf,

und können sehr natürlich ihre Widersacher weder eines Bessern belehren, noch eines Bessern von ihnen belehrt werden.

Obgleich ein Irrthum so verderblich als der andere sein kann, ist doch derjenige noch leichter zu entschuldigen, welcher aus Liebe zum Bekannten und Gewohnten entspringt. Wiewohl damit die Einführung und Verbreitung manches Vortrefflichen sehr verhindert, und der Genuß manches Nützlichen verspätet wird, so ist doch verzeihlich, wenn man nicht leicht das Gewisse für das Ungewisse hingibt. Zudem hat nicht Jeder Muth, Vermögen oder Kenntnisse genug, die Erfahrungen über das Neue und dessen Werth selber anzustellen. Es ist also ein bedächtiges Erwarten der Folgen von Versuchen billig, die von Andern angestellt werden; es ist löblich, wenn dieses Treuverbleiben beim Herkömmlichen nicht blindes Vorurtheil gegen alles Neue, sondern nur ein Zurückhalten des eigenen Urtheils ist.

Prüfet Alles, und das Gute behaltet! (1. Thess. 5, 21) sagt das göttliche Wort, und der Christ empfängt damit die ihm angemessenste Stellung in Beurtheilung fremder Gegenstände: erst Prüfung, dann Urtheil und Wahl!

Es gibt Vorurtheile, welche theils durch Alterthum, theils durch große Verbreitung das Ansehen unbezweifelbarer Wahrheit empfangen haben. Denn, wer könnte es läugnen: Irrthümer vererben sich so leicht, als Wahrheiten. Dergleichen herrschende Vorurtheile sind am gefährlichsten, weil sie nicht mehr für Vorurtheile, sondern für erlernte Wahrheiten geachtet werden, als Grundsätze gelten, immer zu neuen Trugschlüssen leiten, und das Emporkommen der Wahrheit und alles Bessern dauerhaft hindern. Es gibt wenige Wissenschaften, wenige Künste und Handwerke, in welchen sich nicht irgend ein auf Treu und Glauben angenommener Irrthum, ein aus bloßer Achtung für das Alterthum beliebter falscher Stolz, ein wirkliches Vorurtheil einge-

schlichen hätte. Selbst an religiösen Vorurtheilen gebricht es nicht. Um so wichtiger wird die Pflicht, daß wir überall den uns von Gott verliehenen Verstand anwenden, selber der Wahrheit nachforschen, wo wir Erfahrung oder Kenntniß genug besitzen, und nur in solchen Fällen auf das Urtheil Anderer uns verlassen, wo wir Ueberzeugung haben, daß sie gründlichere Einsichten haben, als wir. Prüfet Alles, und das Gute behaltet;

Raum sollte man es glauben, daß auch Menschen dann noch ihren Vorurtheilen anhängen, wenn sie von der Irrigkeit derselben hinlänglich überführt sind. Und dennoch ist diese Art der Widersinnigkeit keine große Seltenheit. Bald übt Gewohnheit ihre schwer zu brechende Gewalt gegen ihre gesunde Vernunft aus, bald ein thörichter Eigensinn, bald eine andere Leidenschaft. Aber ist nicht jede Leidenschaft Quelle des Unsinn?

Eine solche Selbstverhärtung gegen das Wahre und Bessere ist eines von den schwersten Verbrechen an der Natur und an unserer eigenen Würde; ist geistige Selbstverstümmelung und Sünde wider den heiligen Geist, der vergebens auf uns zu unserm Heil einwirkt. Das Verbrechen wächst, je klarer die Erkenntniß des Irrigen, je hartnäckiger dessen Vertheidigung, je schädlicher für uns und Andere dessen Erfolg ist. Gott ist ein Gott der Wahrheit, und wir sollen ihm ähnlich werden. Gott ist ein Gott der Wahrheit; wer ihn liebt, der liebt auch die Wahrheit, denn sie stammt von ihm. So ist es des Christen Pflicht, die Wahrheit und das Licht zu befördern, auch dann, wenn dieselbe unsern eigenen leiblichen Vortheilen zum Schaden gereichen sollte. Jesus Christus verkündete die Wahrheit, und duldete darum der Welt Verfolgungen und den Kreuzestod. Es ist des Christen Pflicht, herrschende Vorurtheile zu vernichten und richtigere Erkenntnisse zu verbreiten, selbst auf die Gefahr hin, sich damit der Menschen Haß, statt ihres Dankes, zu verdienen.

Denn wahrlich, der ist Jesu Jünger nicht, welcher recht und gut thun will um irdischen Gewinnes willen.

Inzwischen soll auch hier mit jener Bedächtlichkeit von uns gehandelt werden, die zu allen Zeiten das unterscheidende Kennzeichen wahrhaft weiser Menschen ist. Die beste Sache wird durch übereilten Eifer vernichtet. Es kann kein wahrhaft frommes Werk vollzogen werden, ohne reife Erwägung der obwaltenden Verhältnisse, der Zeitumstände und der Bedürfnisse. Nichts ist im wirklichen Leben überall und unbedingt gut. Du kannst mit Unbesonnenheit auch die Menschenliebe zur Mörderin, und die heilsamste Arznei zum Gift machen. Hier ist es, wo Jesu goldene Lehre gegenwärtig sein soll: Seid klug, wie die Schlangen, aber ohne Falsch, wie die Tauben.

Werde nicht Bekämpfer herrschender Vorurtheile, so lange du dich nicht überzeugt hast, daß die, welche von Vorurtheilen befangen sind, noch zu unmnündig sind, die Wahrheit selbst zu fassen und auszusprechen. Ja, es gibt auch wohlthätige Vorurtheile, heilsame Irrthümer, so lange sie diejenigen nützlichen Wirkungen haben, welche in vollerm Maße die Wahrheit bei denen hat, die da fähig sind, sie zu begreifen. Reiß nicht etwa Mindernütziges nieder, wenn du keine Sicherheit hast, das Bessere wirklich aufbauen zu können.

Glaube auch nicht, daß du mit wissentlichem Betrüge die Menschen täuschest, wenn du ihnen ungestört gewisse Meinungen lässest, die nach deinen bessern Einsichten falsch sind. Zwar dir ist Pflicht, das Reich der Wahrheit zu verbreiten, doch nur da, wo du sie zu verbreiten Kraft und Möglichkeit hast. Aber zerstören heißt noch keineswegs aufbauen, und einen Irrthum niederreißen, heißt noch nicht Wahrheiten aufrichten.

Allerdings haben Kinder viele irrige, oft höchst unwürdige Vorstellungen von Gott und den Schicksalen der Seele nach dem

Tode. Allerdings hast du bei deinen reifern Kenntnissen und Erfahrungen Begriffe, die der Wahrheit näher stehen mögen. Bist du aber im Stande, deine Verstandesreise plötzlich den Kindern einzulösen? Warum soll ich dich deshalb tadeln, oder einen wissentlichen Betrüger deiner Kinder schelten, wenn du ihnen Vorstellungen von Gott und Ewigkeit lässest, die zwar nicht deinen bessern Einsichten, wohl aber ihren geringen Vorkenntnissen angemessen sind? Genug, daß bei ihnen die kindischen Einbildungen von Gott eben das Gute bewirken, was bei dir die bessern Erkenntnisse. — Siehe, so sind auch Erwachsene oft den Kindern gleich: es gibt mancherlei Stufen der geistigen Ausbildung, und was für dich Irrthum und Vorurtheil ist, kann für Andere, nach Maßgabe ihrer Erziehung und Erfahrung, wohlthuende Wahrheit, das heißt, genaue Uebereinstimmung mit ihrem ganzen Wesen, sein. Vielleicht wäre es dir wohl möglich, bei ihnen, was dir Vorurtheil ist, zu zerstören: aber bist du versichert, daß sie auch fähig sind, mit ihrem ungeübten Verstande deine höhere Wahrheit zu erfassen? Darum sei behutsam, und entreiße dem Schwachen nicht die Krücke, ehe er Kraft gewonnen, ohne sie allein zu gehen. Kommt ihm die Kraft, wird ihm die Krücke von selbst lästig. Entwickelt sich der unmündige Verstand, wirft er beim ersten Schimmer besserer und höherer Einsicht den Irrthum von selbst zurück. Wer möchte wagen, Jesum, den göttlichen, den liebevollen Lehrer, einen Volkstäuscher zu nennen, weil er nicht alle und jede bei dem abergläubigen jüdischen Volke waltenden Vorurtheile bekämpfte; oder weil er sogar, um nur von ihnen begriffen zu werden, zuweilen in der Sprache ihrer Vorurtheile redete?

Am behutsamsten vor Allem sollen wir in religiösen Dingen sein, wenn wir bei Andern Irrthum und Vorurtheil wahrzunehmen meinen. Denn jedes Alter, vom Kinde bis zum Greise, gestaltet

sich seinen Glauben von göttlichen Sachen unvermerkt anders. Selbst das Temperament der Menschen, selbst der Himmelsstrich, unter welchem die Völker der Erde wohnen, gibt ihren religiösen Meinungen gleichsam eigene Farben. Gefahrloser ist es, Vorurtheile oder Irrthümer, die nicht so tief mit dem Innersten des Menschen, mit seiner ganzen Glückseligkeit verflochten sind, zu zerstören, auch dann, wenn man außer Stand wäre, die den Irrthum ersetzende Wahrheit begreiflich zu machen.

Ungebildete Menschen sehen leichter das Nützliche, als die Wahrheit einer Sache ein. Jenes offenbart sich den Sinnen; die Wahrheit will erst durch Anstrengung des Geistes erkannt werden. In solchen Fällen wird allezeit rathamer sein, das Vorurtheil der Menge, die sich nicht leicht von einmal gefaßten Einbildungen trennen läßt, durch Anschauung des Nützlichen im Neuen zu untergraben. Der ungebildete Mensch, wie das Kind, fürchtet, was er noch nicht kennt, betastet es nur schüchtern, will sich erst durch langen Anblick daran gewöhnen, und folgt nur dem Vorgang und Beispiel vieler Andern.

So sehen wir in unsern Tagen, daß beim gemeinen Mann lange und mächtig gewesene Vorurtheile gegen die wohlthätige Erfindung der Blitzableiter allgemach verschwinden; unfähig einzusehen, wie die Eisenstange Kraft habe, den zermalmenden Strahl, indem er an der menschlichen Wohnung hinfährt, anzuziehen und unschädlich dem Erdboden zuzuführen, fürchtete der Unwissende, mit solcher Anstalt gegen die Allmacht Gottes zu freveln. Er baute gegen verwüstende Ströme Dämme, um seine Hütte wider die Fluth des Wassers zu schützen; er erfand und gebrauchte Spritzen, um in ausbrechender Feuersbrunst seine Wohnungen nicht in Asche verwandeln zu lassen, ohne zu besorgen, durch solche Mittel der Selbsterhaltung den allmächtigen Gott und die allwaltende Vorsehung zu beleidigen. — Aber die Blitze

des Himmels zu zähmen, schien ihm Vermessenheit, schien ihm eine Thorheit. Er tadelte es mit gottesfürchtigem Ernste, bis das Beispiel der Klügern und die Erfahrungen der Nützlichkeit sein Vorurtheil schwächten; da begriff er, daß Gottes Weisheit dem Menschen Verstand gab, sich gegen die Gefahren in der Natur zu verwahren, und daß Gebet und Gesang und Geläute geweihter Glocken eben so wenig die Wetterwolke mit ihren Blitzen, als die Wasserfluth ausgebrochener Ströme von den Wohnplätzen der Sterblichen abwehrt.

Längst schon war der Mensch, wenn sein Leichnam erkrankte, geneigt, sich heilsamer Arznei zu bedienen, ohne zu fürchten, dadurch dem Willen Gottes vorzugreifen. Der Kranke scheute sich nicht, seiner Gesundheit wegen, freiwillig die Adern zu öffnen, oder Dinge zu genießen, die er unter andern Umständen als wirkliche Gifte gekannt. Schon Sirach, der weise Mann, sprach: Ehre den Arzt mit gewöhnlicher Verehrung, daß du ihn habest zur Noth, denn der Herr hat ihn geschaffen, und die Arznei kommt von dem Höchsten, und Könige ehren ihn. Der Herr läßt die Arznei aus der Erde wachsen und ein Verständiger verachtet sie nicht. Ward doch das bittere Wasser süß durch ein Holz, auf daß man seine Kraft erkennen sollte. Und er hat solche Kunst dem Menschen gegeben, daß er gepriesen würde in seinen Wunderthaten. (Sir. 37, 1. 6.)

Als nun aber in unsern Tagen das Geheimniß kund ward, die scheußliche Seuche der Kinderblattern durch Einimpfung von ähnlichen Kuhpocken zu vertilgen, oder bis zur Unschädlichkeit zu schwächen: siehe, da erhob sich widerspenstig das Vorurtheil. Seit dreißig Jahren und länger sahen wir in den verschiedensten Ländern der Welt die wohlthuende Erfindung von Gott mit glücklichen Erfolgen gesegnet; tausend und tausend Kindern ward Schönheit, Gebrauch der Augen und des Gehörs und das Leben

selbst gerettet; tausend und tausend zärtliche Väter und Mütter dankten mit Thränen dem Himmel für die Wohlthat, welcher nach so langen, so vielfachen Erfahrungen auch kein Schatten übler Folgen nachschleicht. — Aber blöde, erschrocken und mit Abscheu selbst fixirt das Vorurtheil die neue Erscheinung wie einen Frevel gegen Gott an. Mit grausamer Unwissenheit opfert es seinem Eigensinn Wohlgestalt, gesundes Blut, Lebensglück und Leben blühender Kinder; schaudert vor möglichen Folgen des eingimpften thierischen Stoffes, vor Folgen, die seit einem Menschenalter noch nicht erschienen, während es harmlos dem täglichen Würgen der Blatternpest zuschauen kann.

Wohl habe ich Recht, vor den entsetzlichen Wirkungen herrschender Vorurtheile zu erzittern — aber noch einmal: bin ich selber von jedem Vorurtheil frei? O wie partiisch bin ich doch oft im alltäglichen Leben, wie liebe ich so Manches, wie fürchte ich so Manches, ohne einen Grund zu haben, als welchen eine vorgefasste gute oder böse Meinung gewährt! — Ach, ich selbst erkenne meine eigenen Schwächen viel zu wenig!

O mein Schöpfer, Du hast mich mit Verstand ausgerüstet; wohl habe ich ihn oft auch träger Weise versäumt, und ohne zu prüfen gewählt. Ich will mit Aufmerksamkeit mich selbst be- lauschen, und sorgfältig jedem Irrthum zu entweichen suchen, der mir als solcher offenbar wird. Prüfen will ich, ehe ich wähle, prüfen, so weit meine Kraft es vermag. Doch Einer vermag nicht Alles. Ich will die Urtheile der Weisen und Erfahrenen hören, will durch solche mich des Bessern belehren, das Gute behalten, und mit Vertrauen auf Deinen Segen und Beistand anwenden. Amen.

---